

# Die «Rute» gehört der Vergangenheit an

20 Jahre lang hat der Kanton von mutmasslichen Missbrauchsfällen bei der Evangelischen Gemeinde Hof Oberkirch gewusst. Nun bringt eine Untersuchung die tragische Wahrheit von Kaltbrunn ans Licht. Was tut der Kanton, um solche Geschehnisse künftig zu vermeiden?

von Fabio Wyss

Die Zeile hat es in sich: «Der treue und rechtzeitige Gebrauch der 'Rute' ist das Rettungsmittel.» Sie stammt aus einem Buch eines mittlerweile verstorbenen Autors. Ein etablierter Erziehungsratgeber in evangelikalen Kreisen. Dass diese verstaubten Erziehungsansätze noch eine gewisse Aktualität geniessen, beweist eine Publikation der Stiftung Kinderschutz Schweiz aus dem Jahr 2013.

In der Evangelischen Gemeinde Hof Oberkirch (EGHO) gehören solche Erziehungsmassnahmen der Vergangenheit an. Ein dunkles Kaltbrunner Kapitel, das aufgearbeitet wird. «Bei den Verantwortlichen der Gemeinde Hof Oberkirch ist der gute Wille zweifellos spürbar», sagt Gemeindepräsidentin Daniela Brunner. Mitte Monat hat die EGHO erste Erkenntnisse aus einer unabhängigen Untersuchung veröffentlicht: Bis 2002 kam es zu seelischer und körperlicher Gewalt einzelner ehemaliger Lehrer und Gemeindeglieder gegenüber Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus gibt es Hinweise auf zwei sexuelle Missbrauchsfälle Ende der Neunzigerjahre (siehe Ausgabe vom 19. Januar).

## Wieso schaute der Kanton nur zu?

Hof Oberkirch steht seit der Veröffentlichung unter neuer Führung. Von der freikirchlichen Mission Kwasizabantu hat man sich schon 2019 losgesagt. Eine Frage bleibt aber: Wieso wurde nicht früher interveniert? Und zwar vom Kanton, der Aufsichtsbehörde. Dieser wurde durch Externe über die Missstände in Kaltbrunn ins Bild gesetzt. Im Jahr 2000 überprüfte er die Bewilligung der Schule. «Aus den damaligen Akten sind keine Beanstandungen ersichtlich», schreibt das St.Galler Bildungsdepartement heute dazu. Meldungen von «Geschädigten» gab es beim Kanton keine. Die angemeldeten und unangemeldeten Besuche und Visitationen brachten keine Auffälligkeiten zutage.

Die Kaltbrunner SP-Kantonsrätin Eva B. Keller erstaunt das wenig. «Nach aussen wirkten Schülerinnen und Schüler immer sehr freundlich. Das bestätigen mir auch externe Musiklehrpersonen, die sie unterrichteten.» Auffällig waren einzig die Röcke – bei Sommer und Winter. Die Theologin hat erstmals in den Nullerjahren von den Ungeheimheiten im Hof Oberkirch gehört.



Wichtige Aufklärung: Die Evangelische Gemeinde Hof Oberkirch räumt mit ihrer unschönen Vergangenheit auf.

Bild Markus Timo Rüegg

2007 war die Evangelische Gemeinde Thema im Kantonsrat, die Kaltbrunnerin Keller war damals ganz frisch im Rat. Und Daniela Colombo aus Rapperswil-Jona hatte einen Vorstoss eingereicht mit dem Titel: «Vorwürfe gegen umstrittene Privatschule in Kaltbrunn: Was unternimmt die Regierung?»

Der Kanton sah in der Antwort auf die Interpellation keinen Handlungsspielraum: «Soweit solche Indoktrination mit Zustimmung oder Duldung der Eltern erfolgt und nicht mit Verstössen gegen die Rechtsordnung verbunden ist, hat der Staat kaum Interventionsmöglichkeiten.» Die Regierung konnte demnach keine rechtlichen Schritte einleiten. Das bestätigte ein externer Rechtsanwalt, der den Kanton beriet.

Überdies habe die Schulleitung gewechselt. Die Vorwürfe betrafen laut Regierung die Zeit vor 2004. Und waren an die ehemalige Internatsleiterin gerichtet. Sie sei an den damaligen repressiven Praktiken selber beteiligt gewesen. Die Untersuchung der Gemeinde Hof Oberkirch zeigt nun aber: Die Missbräuche gehen auf mehr als eine Person zurück. Sie hätten die Lehre

falsch ausgelegt. «Dabei agierten die Verantwortlichen in einem von ihnen geschaffenen konspirativen Umfeld, bei dem darauf geachtet wurde, dass nicht jeder sah, was passierte», heisst es in der Medienmitteilung der EGHO.

## «Toxisches» geschlossenes System

Entsprechend lagen dem Kanton keine Klagen von Eltern oder Kindern vor. Die geschädigten Kinder waren mit ihrem Leid auf sich alleine gestellt.

Laut Helga Berchtold vom St.Galler Kinderschutzzentrum geschieht Gewalt aufgrund von Ideologien oft in sogenannten «geschlossenen Systemen». Die Eltern wissen also, was sie erwartet, und billigen diesen Erziehungsstil. Ein solches System sei für Kinder «toxisch». «Eine gesunde Entwicklung ist so fast nicht möglich», erklärt Berchtold, die sich beruflich seit Jahrzehnten mit dem Wohl von Kindern befasst (siehe Interview unten).

Bei dieser Arbeit beobachtet sie Gesellschaft und Behörden im Umgang mit dem Kinderschutz. Unabhängig von den Vorkommnissen in Kaltbrunn hat sich laut Berchtold seit jener Zeit viel geändert. Das zeigt sich beim Kanton. Das Amt für Volksschule steht mit jeder Privatschule regelmässig in Kontakt. Sei dies in Form von Gesprächen, Besuchen und Visitationen, welche teils unangemeldet stattfinden. Damit sollen «Missstände und Missbräuche verhindert, beziehungsweise früh erkannt werden», schreibt das Bildungsdepartement.

Darüber hinaus hat das Amt für Soziales abseits der Schule einen Strauss von Massnahmen für das Kindeswohl ergriffen: Die Strategie Kinderschutz ist immer wieder angepasst worden. Mit dem Kinderschutzzentrum des St.Galler Kinderspitals wurde eine Leistungsvereinbarung getroffen. Kitas müssen Konzepte für die Vorbeugung von Kindeswohlgefährdungen einreichen. Bei Führungspersonen in Einrichtungen werden Strafregisterauszüge verlangt, bei anderen Angestellten wird dies empfohlen. Kampagnen zum Sensibilisieren finden statt (siehe Box).

## Vorteile der Smartphones

Auch gesellschaftliche Veränderungen wie die Digitalisierung spielen Fachpersonen in die Hände. Soziale Medien und elektronische Kommunikationsmittel können einen Missstand sehr schnell publik machen. Eine hundertprozentige Garantie gegen Gewalt an Kindern bietet aber auch das nicht. «Menschen sind zu allem fähig», sagt Kinderschutzexpertin Helga Berchtold. Weitere Aufklärung sei gefragt. So wie es die EGHO macht. «Das ist bitter nötig für die Betroffenen», sagt die Kaltbrunnerin Eva B. Keller.

## Fachpersonen bei Früherkennung unterstützen

Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeitende, Lehrpersonen oder andere Fach- und Beratungspersonen **nehmen eine wichtige Rolle in der Früherkennung von ungünstigen Entwicklungen und Kindeswohlgefährdung ein.** Dies auch dann, wenn ihr Kernauftrag allenfalls nicht direkt mit Früherkennung zu tun hat.

**Mit niederschwelliger und rechtzeitiger Unterstützung** können die Fachpersonen Eltern in ihren Aufgaben stärken. Diese sollen möglichst selber in der Lage sein, den Schutz und die Bedürfnisse ihrer Kinder sicherzustellen, um einschneidende Interventionen wenn immer möglich zu vermeiden. Fachpersonen sollen Anzeichen sowie schlei-

chende Veränderungen früh wahr- und ernst nehmen. Doch woran können sich Fachpersonen orientieren? **Breit aufgestellte Arbeitsgruppen des Kantons St. Gallen haben sich dieser Frage angenommen.** Ziel ist es, Fachpersonen anhand von drei zentralen Handlungsanweisungen beim Erkennen von ungünstigen Entwicklungen und

Kindeswohlgefährdung zu unterstützen: **Hinschauen bei Anzeichen, Einschätzen der Situation und Begleiten der Betroffenen.** Die Grundlagen sowie Arbeitsinstrumente für das Vorgehen in einer konkreten Situation sind neu unter dem Titel «heb! – hinschauen, einschätzen und begleiten» ([www.heb.sg.ch](http://www.heb.sg.ch)) gebündelt online verfügbar. (lz)

## Fünf Fragen an ...

# Kinderschutz-Expertin Helga Berchtold

Fachmitarbeiterin  
Kinderschutzzentrum St. Gallen



**1 Eine Schule, die Missbräuche und Schläge als gerechte Strafe ansieht. Was macht das mit Ihnen als langjährige Expertin auf dem Gebiet?** Kinder, die misshandelt werden, lösen immer grosse Betroffenheit aus. Wenn Gewalt aufgrund von Ideologien passiert, geschieht das oft in einem geschlossenen System. Eltern teilen diese Ideologie und damit

auch den Umgang mit Gewalt und vertrauen ihre Kinder bewusst entsprechenden Institutionen an. Die Kinder sind mit ihrem Leid auf sich alleine gestellt. Das ist fatal für die Aufarbeitung.

**2 Können denn solche Narben aufgearbeitet werden und heilen?** Wesentlich dafür ist, dass das Umfeld genug früh und entschieden reagiert. Kinder brauchen Erwachsene, die sich bedingungslos auf ihre Seite stellen und ihnen Schutz gewähren. Sie müssen dem Kind zu verstehen geben, dass ihm Unrecht angetan wurde. Das ist ein sehr wichtiger Schritt für die Aufarbeitung im therapeutischen Setting.

Eine Grundbedingung, welche die Arbeit von Psychologinnen und Psychologen erleichtert.

**3 Entsprechend gefährlich sind geschlossene Systeme.** Diese sind toxisch. Kinder erleiden Traumen, da ihnen zusätzlich noch die Schuld für ihr erfahrenes Leid gegeben wird. Eine gesunde Entwicklung ist so fast nicht möglich. Wenn aber Eltern, Staat und Opferhilfe reagieren, sind das wichtige Signale.

**4 Die Vorfälle in Kaltbrunn müssen in den zeitlichen Kontext der Neunziger- und frühen Nullerjahren eingebettet werden. War unsere Gesellschaft da-**

**mals noch zu wenig sensibilisiert für solche Vorfälle?** Sicherlich hat ein enormer Wandel stattgefunden. Seitens Behörden und der Gesellschaft ist sehr viel gegangen. Es gibt nun Angebote, wo sich Kinder in Not hinwenden können. Kinder können sich aber nie selbst von erlebter Gewalt befreien, es braucht immer erwachsene Personen, die ihren Schutz sicherstellen. Wenn die Eltern es nicht tun, muss der Staat die Verantwortung für den Schutz übernehmen.

**5 Wäre so etwas heute überhaupt noch denkbar?** Ja, ein Restrisiko bleibt immer. Menschen sind zu allem fähig. Es wird aber viel dagegen getan: Mit dem

Lehrplan 21 werden Kinder schon ab dem Kindergarten an das Thema herangeführt. Dazu gibt es heute Institutionen, wo Kinder Hilfe erhalten. Das sind Anlaufstellen wie die Opferhilfe oder der Kinder- und Jugendnotruf, beides Angebote des Kinderschutzzentrums St. Gallen. Nicht zu vergessen sind die Beratungsnummer 147 für Kinder und Jugendliche oder Kinderombudstellen und Kinderanwaltschaften. Die Informationen dazu werden in den Schulen vermittelt. Betroffene könnten heute mit dem eigenen Handy intervenieren. Was in der Schweiz fehlt, ist ein explizites Verbot der Körperstrafe. Dies würde unsere Gesellschaft weiter für das Thema Gewalt an Kindern sensibilisieren. (uyf)